

ARCHIV FÜR BEGRIFFSGESCHICHTE

SONDERHEFT 16

UWE DATHE, GISELA SCHLÜTER (HG.)

Begriffsgeschichte um 1900

RUDOLF EUCKEN
UND DIE FOLGEN



Meiner

ARCHIV FÜR BEGRIFFSGESCHICHTE

Begründet von
ERICH ROTHACKER

In Verbindung mit
HUBERTUS BUSCHE und MICHAEL ERLER
herausgegeben von
CARSTEN DUTT

SONDERHEFT 16

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

UWE DATHE / GISELA SCHLÜTER (HG.)

Begriffsgeschichte um 1900

Rudolf Eucken und die Folgen

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Christian Bermes (Landau)
Ulrich Dierse (Bochum)
Nadja Germann (Freiburg i. Br.)
Gerald Hartung (Wuppertal)
Ralf Konersmann (Kiel)
Martin Laube (Göttingen)
Suzanne Marchand (Baton Rouge)
Riccardo Pozzo (Rom)
Stefan Rebenich (Bern)
Gisela Schlüter (Erlangen-Nürnberg)
Gunter Scholtz (Bochum)
Carsten Zelle (Bochum)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-783-4573-1 · ISSN 0003-8946

ISBN eBook 978-3-7873-4574-8

Umschlagabbildung: Classic Image / Alamy Stock Foto

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2024. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch
für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53
und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg.
Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem
Werkdruckpapier. Printed in Germany. www.meiner.de

Inhalt

Einleitung (von Gisela Schlüter und Uwe Dathe)	7
Ad 1.1	11
Ad 1.2	13
Ad 2.	14
Ad 3.1	15
Ad 3.2	20
Weitere Kontexte, Desiderata	24
1. RUDOLF EUCKENS BEITRÄGE ZUR BEGRIFFSGESCHICHTE	29
1.1 Gedruckte Beiträge 1872–1896	31
1.1.1 Aufforderung zur Begründung eines Lexicons der philosophischen Terminologie	31
1.1.2 Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart (!1878)	33
1.1.3 Philosophie und deutsche Sprache	42
1.1.4 Zur philosophischen Terminologie. Ein Vorschlag und eine Aufforderung	53
1.1.5 Philosophical Terminology and Its History. Expository and Appellatory	56
1.1.6 Philosophie und Sprache	69
1.1.7 Ueber Bilder und Gleichnisse in der Philosophie	76
1.2 Rezensionen der <i>Geschichte der philosophischen Terminologie</i> (1879/80)	89
2. RUDOLF EUCKENS TERMINOLOGIEGESCHICHTLICHER NACHLASS IN JENA (von Uwe Dathe)	123
2.1 Einleitung und Nachlassübersicht	125
2.2 Rudolf Eucken: Wie kann man von einer Geschichte der Begriffe sprechen. (Transkription eines nachgelassenen Manuskripts)	155

3. KONTEXTE: TERMINOLOGIEGESCHICHTE 1870 –1900	181
3.1 Vor Euckens <i>Geschichte der philosophischen Terminologie:</i>	
Trendelenburg und Teichmüller	183
3.1.1 <i>Friedrich Adolf Trendelenburg: Zur Geschichte des Wortes Person</i>	187
3.1.2 <i>Gustav Teichmüller: Aphorismen zur Geschichte der Begriffe:</i>	
Ueber den Titel: Geschichte der Begriffe	200
3.2 Nach Eucken	201
3.2.1 <i>Hans Schmidkunz</i>	201
Zur philosophischen Terminologie	203
3.2.2 <i>Ferdinand Tönnies</i>	213
Philosophische Terminologie in psychologisch-soziologischer	
Ansicht – Additamente	217
3.2.3 <i>Rudolf Eisler</i>	229
Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke	227
3.2.4 <i>André Lalande</i>	232
Die Sprache der Philosophie und die Einheit der Philosophie	235
Über die Kritik an und Fixierung der Sprache der Philosophie	239
Aktuelle Wörterbücher der Philosophie	242
Technisches und kritisches Wörterbuch der Philosophie;	
Vorwort zu den vorherigen Auflagen	247
Bibliographie zu Euckens Terminologiegeschichte (von Uwe Dathe)	249
1. Arbeiten von Rudolf Eucken zur Geschichte der philosophischen	
Termini und Begriffe	249
2. Veröffentlichte Briefe von Rudolf Eucken zur Geschichte der	
philosophischen Termini und Begriffe	252
3. Zeitgenössische Rezensionen zu Rudolf Eucken: Geschichte der	
philosophischen Terminologie im Umriss	253
4. Literatur zu Euckens Arbeiten zur Geschichte der philosophischen	
Termini und Begriffe (chronologisch)	253

Einleitung

„[...] als ginge da die Welt zu Ende,
wo wir zu forschen müde werden.“

*Rudolf Eucken*¹

Die Begriffsgeschichte im Sinne einer programmatisch abgesteckten Terminologiegeschichte mit enzyklopädischem Anspruch wurde 1879 von Rudolf Eucken mit seinem Buch *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss* eröffnet. Zweifellos hatte es zahlreiche methodologisch und historisch wertvolle Ansätze zu einer solchen „Begriffswort“-geschichte (Eucken) seit dem 18. Jahrhundert gegeben – darüber hat schon Helmut Günter Meier im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* ausführlich berichtet –,² und diese Vorgeschichte hatte sich im Verlaufe des 19. Jahrhunderts von philologischer und philosophiegeschichtlicher Seite her stark verdichtet, als sich schließlich der junge Eucken als Philosoph und Altphilologe dem Thema zuwandte. Die klaren und kräftigen Impulse, die zu den ersten begriffsgeschichtlichen Großunternehmungen des 20. Jahrhunderts führten, dem *Archiv für Begriffsgeschichte* und, was die Philosophie im engeren Sinne betrifft, dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, verdanken sich in erheblichem Maße Rudolf Eucken, auch wenn seine terminologiegeschichtliche Arbeit selbst noch vorterminologisch und für eine Begriffsgeschichte und Begriffsgeschichtstheorie im moderneren Sinne unter den Aspekten von Theorie, Methodologie und eben Fachterminologie noch unausgereift erscheinen mag. Im Interesse einer historischen Selbstbesinnung der Begriffsgeschichte (als philosophischer Terminologiegeschichte) wurde Euckens *Geschichte der philosophischen Terminologie* 2023 erstmals neu ediert, und das Werk wurde in seiner Genese, seiner in einem Korrektorexemplar dokumentierten Fortentwicklung und seiner Wirkungsgeschichte erstmals umfassend neu präsentiert.³

¹ Rudolf Eucken: *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart* (Leipzig 1878) 262.

² Helmut G. Meier: Art. Begriffsgeschichte. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1 (Basel 1971) 788–808.

³ Rudolf Eucken: *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss* dargestellt. Unter Mitarbeit von Hanns Christof Brennecke, Michael Erler und Katharina Zeppenzauer-Wachauer hg. v. Gisela Schlüter (Hamburg 2023) (Felix Meiner Verlag, Philosophische Bibliothek, Bd. 765). Vgl. dort auch Schlüter: Einleitung, ebd. VII–XXXVIII („Begriffsgeschichte bei Rudolf Eucken“, „Kontexte und Wirkungsgeschichte“, „Euckens Konzeption der Terminologiegeschichte und philologisch-historiographische Praxis“, „Zeittypisches und Wegweisendes“); Bibliographie, ebd. XLIII–LX. Rez. der Neuausgabe durch Jörn Bohr, in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 77/1 (2024) 19–27. – Werkausgabe (Nachdrucke): Rudolf

Im nunmehr vorzulegenden Band werden in einem ersten Schritt die die *Geschichte der philosophischen Terminologie* flankierenden Texte Euckens – Aufrufe an ein Fachpublikum von Philosophen, Aufsätze, auch an ein transatlantisches Publikum gerichtet, Zeitungsartikel – präsentiert, welche großenteils in Vergessenheit geraten sind und kaum noch Beachtung gefunden haben (vgl. 1.1). Sodann werden jene zeitgenössischen Rezensionen von Euckens *Geschichte der philosophischen Terminologie* präsentiert, welche der Autor selbst zur Kenntnis genommen hat; er hat sie in seinem Jenaer Korrektorexemplar verzeichnet (vgl. 1.2).

Im Wesentlichen versteht sich dieser Band als Rekonstruktion des begriffs- und terminologiegeschichtlichen Projekts Euckens im Ganzen, welches neben der *Geschichte der philosophischen Terminologie* auch seine ein Jahr zuvor erschienene und bis in die 1920er Jahre immer wieder überarbeitete und neu aufgelegte *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart* sowie zahlreiche Manuskripte umfasst. Die Rekonstruktion aus dem reichen, in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena aufbewahrten, bislang weitgehend unerschlossenen handschriftlichen Nachlass Rudolf Euckens wird schließlich auch die *prima vista* kaum lösbar erscheinende Frage beantworten können, warum Eucken – ein so ehrgeiziger wie schreibfreudiger Autor – seine *Geschichte der philosophischen Terminologie* nie systematisch für eine Neuauflage überarbeitet hat (vgl. 2.).

In eine andere Richtung weist der weiterführende und breiter perspektivierte letzte, dokumentarische Teil des Bandes (vgl. 3.). Hier wird Einblick gegeben in den weniger bekannten Teil des reichen Kontexts des Euckenschen begriffs(wort)geschichtlichen Unternehmens.⁴ Wenn man sich von verschiedenen Seiten, aus unterschiedlichen Disziplinen den von mehreren Ländern ausgehenden Initia-

Eucken: Gesammelte Werke. Hg. v. Rainer A. Bast. 14 Bde. (Hildesheim/Zürich/New York 2005–2011).

⁴ Für ein Panorama der philosophischen Landschaft in Deutschland in diesen Jahren vgl. zeitgenössisch Wilhelm Wundt: *Philosophy in Germany*. In: *Mind* 2 (1877) 493–518, sowie, auch über Deutschland hinaus, Wilhelm Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* (1892) mit einem Schlußkapitel: *Die Philosophie im 20. Jahrhundert*. Hg. v. Heinz Heimsoeth (Tübingen¹⁷1980 u.ö). Teil 7: *Die Philosophie des 19. Jahrhunderts*, ebd. 536–581. Einen nach wie vor wertvollen Überblick über die internationalen philosophischen Diskussionen vor und um 1900 bietet die elfte Auflage von Friedrich Ueberweg *Grundriß der Geschichte der Philosophie*. Vierteil: *Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart*. Neu bearb. und hg. v. Konstantin Oesterreich (Berlin 1916). – Aktuell erschienen bzw. angekündigt: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Begründet v. Friedrich Ueberweg, völlig neu bearb. Ausg., hg. v. Laurent Cesalli u. Gerald Hartung. *Die Philosophie des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Gerald Hartung. Bd. 1.2: *Deutschsprachiger Raum 1830–1870* (Basel 2023); Bd. 1.3: *Philosophie im deutschsprachigen Raum 1870–1914/18*. Zum philosophiehistoriographischen Kontext von Euckens Arbeiten vgl. insbesondere Gerald Hartung: „System und Geschichte der Philosophie“, a. a. O. Bd. 1.2 (2023) 1–58, sowie, breit dokumentiert: *Storia delle storie generali della filosofia*. A cura di Giovanni Santinello. Bd. 4.1 und 5 (2004) (s. u., Anm. 22).

tiven zur – auch lexikographischen – Bestandsaufnahme der philosophischen Nomenklatur, den Reflexionen über die Vielsprachigkeit der Philosophie, deren Implikationen und mögliche Überwindung zuwendet, wenn man sich die philosophischen Betrachtungen von Sprache als solcher und Rhetorik (Metapherntheorie) und die zeitgenössischen Bedeutungstheorien im Kontext einer entstehenden Semantik vor Augen führt, zeigt sich ein vielfarbiges und detailreiches historisches Tableau der Gründungsphase jener *Begriffsgeschichte*, die seit der Jahrtausendwende einen neuen Höhepunkt erlebt hat und in eine Phase ambitionierter historischer Selbstvergewisserung eingetreten ist (vgl. 3.).⁵

Für eine Vergegenwärtigung der manifesten Kontexte und konkreten Konstellationen, die Euckens *Geschichte*, retrospektiv und prospektiv betrachtet, rahmen, ist in Rechnung zu stellen, was deren Grundzüge ausmacht: Appelle, eine philosophische Terminologiegeschichte zu begründen und zu institutionalisieren (im vorliegenden Band über Eucken hinaus dokumentiert), Theorie der Wort- und Terminologiegeschichte (altphilologische Einflüsse, angelsächsische sprachphilosophische Einflüsse), Bestandsaufnahmen und historische Sondierungen zum Vokabular der Philosophie (retrospektiv: Altphilologie, philosophische Wörterbücher und Kompendien sowie Philosophiegeschichtsschreibung, prospektiv: philosophische Lexikographie in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert).

Nach einem historischen Rückblick auf zwei akademische Lehrer Euckens, die auch als Leitfiguren seiner Begriffs(wort)geschichte gelten können (vgl. 3.1), wird in einem umfangreicheren abschließenden Teil anhand einschlägiger Texte aus dem Zeitraum um 1900 an z. T. in Vergessenheit geratene (Hans Schmidkunz),

⁵ *Prägnante* Kontexte zu identifizieren, von denen her ein Text(ensemble) neu und bis in bislang unterbelichtete Teile ausgeleuchtet wird, ist keine triviale Aufgabe. Um ein *prima vista* fern liegendes Beispiel anzuführen: Der Beginn einer Begriffs(wort)- oder Terminologiegeschichte mit dem Fokus auf *Begriffen* und *Wörtern* sowie die sich anschließende tendenziell universalsprachliche Standardisierung von Begriffswörtern/Termini und deren lexikalische Anordnung in Lalandes Unternehmen (s. u. 3.2.4) ließe sich, aus der Perspektive einer Hinwendung der Philosophie zu ihrer Materialität und deren Struktur betrachtet, in einem gewissen Maße analogisieren mit der Hinwendung von Naturwissenschaft und Ästhetik zur Materialität der Farben und den Versuchen, diese naturwissenschaftlich zu systematisieren, komplex darzustellen und zu einer weltweiten formalisierten ‚Sprache‘ der Farben zu gelangen, Versuche, welche sich im Verlaufe des 19. Jahrhunderts verdichten. Die Farbbezeichnungen, Farbwörter selbst unterscheiden sich in den unterschiedlichen Sprachen stark, sodass formalisierte Farbenkataloge Eindeutigkeit zu schaffen versprechen. In historischer Perspektive entwickelte etwa Lazarus Geiger eine Archäologie der Farbensprache, sein einschlägiger Vortrag wurde, wenn auch ganz marginal, von Eucken in der *Geschichte der philosophischen Terminologie* erwähnt (Lazarus Geiger: Ueber den Farbensinn der Urzeit und seine Entwicklung, 1871). – Hier wie dort boten die sprachlichen Bezeichnungen (*signifiants*) der Begriffe bzw. der Farben (*signifiés*) und deren einzelsprachliche Differenzen Herausforderungen besonderer Art.

z. T. vornehmlich in anderen Zusammenhängen neu entdeckte (Ferdinand Tönnies), z. T. international bekannte, aber hierzulande wenig beachtete Protagonisten einer (internationalen) Reflexion über die philosophische Terminologie (vor allem André Lalande), aber auch an Rudolf Eisler erinnert (vgl. 3.2). Dass die Dokumentation hier nur selektiv und exemplarisch sein kann und daher notwendigerweise lückenhaft bleiben muss, sei an dieser Stelle ebenso ausdrücklich konzediert wie angemerkt werden muss, dass einige der hier reproduzierten Quellentexte gekürzt werden mussten.

Für die Recherchen und Dokumentationen im engeren (vgl. 1., 2.) und weiteren (vgl. 3.) Kontext von Euckens Begriffs(wort)geschichte haben der Jenaer Bibliothekar Uwe Dathe – ausgewiesener Experte für Rudolf Eucken⁶ wie auch für dessen heute wohl bekannteren Sohn Walter Eucken – und die Herausgeberin der kritischen Edition der *Geschichte der philosophischen Terminologie* zusammengearbeitet. Während für den Eucken-Teil die einschlägigen Teile des Nachlasses von Uwe Dathe gesichtet, beschrieben und transkribiert wurden (vgl. 2.), sodass Rudolf Euckens Begriffs(wort)geschichte nun als in weiten Teilen erschlossen gelten darf, hat sich Gisela Schlüter bemüht, in einer Dokumentation prägnanter historischer Quellen den Kontext von Euckens Unternehmen und die Ausgangskonstellationen der *Begriffsgeschichte* kurz vor und um 1900 so repräsentativ wie in diesem Format möglich zu erfassen (vgl. 3.). Dabei fanden – abgesehen von Eisler und Lalande – vor allem Quellen Berücksichtigung, die in der nahezu enzyklopädischen Bestandsaufnahme der Geschichte der Begriffsgeschichte von Ernst Müller und Falko Schmieder aus dem Jahre 2016⁷ fehlen.

⁶ Eine neuere Monographie zu Rudolf Eucken, speziell seiner Wirkungsgeschichte, setzt mit dem Jahr 1890 ein: Michael Schäfer: Sammlung der Geister. Kulturkritischer Aktivismus im Umkreis Rudolf Euckens, 1890–1945 (Berlin/Boston 2020). Eine Bibliographie der neueren Sekundärliteratur findet sich in der Neuedition der *Geschichte der philosophischen Terminologie*, a. a. O. [Anm. 3] XLV–XLVII.

⁷ Ernst Müller/Falko Schmieder: Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium (Berlin 2016); vgl. auch dies.: Begriffsgeschichte zur Einführung (Hamburg 2020). Für die Rekonstruktion der Anfänge der Begriffsgeschichte bietet die Monographie von Müller/Schmieder aus dem Jahre 2016 einen verlässlichen Leitfaden und reiche Information auch über entlegenere *nomi e fatti* – die hier vorgelegte Quellenanthologie findet dort manche Ergänzung. – Zur (Geschichte der) philosophischen Fachsprache, Terminologearbeit und sprachphilosophischen Reflexion vgl. Christoph Kann: Die Sprache der Philosophie (Freiburg/München 2020).

Ad 1.1

Die Dokumentation von diversen Publikationen Euckens zur Begriffs(wort)geschichte (darunter zwei heute schwer zugänglichen) sowie zur Metapherntheorie enthält, im Ganzen chronologisch geordnet, zunächst eine in der Begriffsgeschichtsgeschichtsschreibung noch gelegentlich zitierte, schon 1872 erschienene *Aufforderung zur Begründung eines Lexicons der philosophischen Terminologie*⁸ und einen späteren, gleichermaßen programmatischen Aufsatz *Zur philosophischen Terminologie. Ein Vorschlag und eine Aufforderung*, erschienen 1888.⁹ Es folgt als das erinnerungswürdigste Stück der vorliegenden Sammlung der für die amerikanische Wirkungsgeschichte von Euckens Begriffs(wort)geschichte entscheidende und von der Sache her zentrale, umfangreiche Beitrag Euckens mit dem Titel *Philosophical Terminology and Its History. Expository and Appellatory*, 1896 in *The Monist* erschienen.¹⁰ Zwei allgemeinere Artikel widmen sich dem Thema *Philosophie und deutsche Sprache* (Zeitungsartikel aus Anlass der Gründung eines Deutschen Sprachvereins 1885) und *Philosophie und Sprache* (aus dem Nachlass veröffentlicht, 1935 posthum erschienen in der Zeitschrift des Eucken-Bundes, *Die Tatwelt*). Von Euckens vielfach überarbeiteter und wirkungsmächtiger früher Schrift *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart* (später u. d. T. *Geistige Strömungen der Gegenwart* erschienen)¹¹ werden hier Vor- und Schlusswort der ersten Auflage aus dem Jahr 1878 vorgelegt.¹²

In diesem Buch analysiert er genau die Begriffe, die aus der Philosophie stammten und eine Macht in den gesellschaftlichen Diskursen der Gegenwart geworden waren. Diese Orientierungsmacht konnten die genuin philosophischen Begriffe nur gewinnen, weil sie ihren historischen und systematischen Kontexten entrissen wurden. Eucken zufolge war diese Entkontextualisierung kein zu-

⁸ In: Philosophische Monatshefte 8/1–2 (1872/73) 81 f.

⁹ In: Archiv für Geschichte der Philosophie. Bd. 1, H. 3 (Berlin 1888) 309–313.

¹⁰ Übers. v. Thomas J. McCormack. In: *The Monist* 6/4 (Juli 1896) 497–515. Dieser Beitrag Euckens ist begriffsgeschichtstheoretisch einschlägig und ein zentraler Baustein der Gründungsphase der Begriffs(wort)geschichte im ausgehenden 19. Jahrhundert. Eucken bewegt sich in diesem programmatischen Text, der sein Programm einer Terminologiegeschichte in die USA exportieren soll und diesbezüglich erfolgreich war, eng am zweiten Teil seiner *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss* („Erörterungen zur Geschichte der einzelnen Termini“). Er postuliert hier bereits ausdrücklich „an archive for terminology“, *Philosophical Terminology* [...], ebd. 514 (s. u., I.1.5).

¹¹ Alle bibliographischen Nachweise finden sich in der Bibliographie dieses Bandes.

¹² Hingewiesen sei auf die englischsprachige Teilübersetzung von *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart* u. d. T. *The Fundamental Concepts of Modern Philosophic Thought, Critically and Historically Considered*, translated by M. Stuart Phelps, introd. Noah Porter (N. Y., Appleton, 1880). In der kritischen Ausgabe der *Geschichte der philosophischen Terminologie* sind die wichtigsten in der *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart* thematisierten Termini verzeichnet.

fälliger Vorgang, sondern ein bewusst gewähltes Mittel zur Legitimierung zeitbedingter Partikularinteressen. Die historisch-kritische Durchleuchtung der Grundbegriffe der Gegenwart – Eucken spricht 1878 und 1893 oft von „Begriffsforschung“ – sollte erstens die ursprünglichen Begriffsfelder rekonstruieren und zweitens die dem aktuellen Begriffsgebrauch zugrundeliegenden weltanschaulichen Interessen aufdecken. Obwohl in der zweiten Auflage der *Grundbegriffe* von 1893 systematische Erörterungen zur geistigen Lage der Gegenwart einen weit größeren Raum einnahmen als 1878, unterstrich Eucken in der Einleitung, dass die „Geschichte der Begriffe“ und die „Geschichte der Wörter“ eine „wichtige, ja fast unentbehrliche Hilfe“ für die systematische Kritik intellektueller Gegenwartsbewegungen seien.¹³

Abschließend werden wesentliche Teile von Euckens noch heute gelegentlich zitierter Schrift über Metaphern in der Philosophie – *Ueber Bilder und Gleichnisse in der Philosophie* (1880) – in die Anthologie aufgenommen.¹⁴ Nicht aufgenommen werden können andere begriffsgeschichtlich wichtige, aber marginalere Beiträge wie derjenige über *Parteien und Parteinamen in der Philosophie* (1884) sowie einige kleinere Schriften zur Geschichte einzelner Termini.¹⁵

¹³ Rudolf Eucken: *Die Grundbegriffe der Gegenwart. Historisch und kritisch entwickelt*. Zweite, völlig umgearb. Aufl. (Leipzig 1893) 6–9.

Im Vorwort zur dritten Auflage (Leipzig 1904 unter dem Titel *Geistige Strömungen der Gegenwart*) findet sich kein Wort zur Begriffsforschung oder Begriffsgeschichte. Hier heißt es: „Die dritte Auflage ist gegen die zweite noch mehr verändert als diese gegen die erste; bildete bei ihr die geschichtliche Darlegung den Grundstock, den die sachliche Erörterung nur umsäumte, so ist diese in der zweiten Auflage weit selbständiger geworden und hat in der dritten die volle Herrschaft erlangt; das Buch ist nun vor allem Ausdruck einer eigentümlichen philosophischen Gesamtüberzeugung und will als solcher gewürdigt werden.“ Ebd. III. Von Begriffen oder Ideen spreche er nicht mehr, „um von Anfang an die Meinung abzuweisen, als ob es sich an erster Stelle um intellektuelle Vorgänge handle und bei diesen die Entscheidung stünde“. Ebd. 7. Die begriffshistorischen Skizzen bleiben aber sowohl in der dritten als auch in den folgenden Auflagen erhalten und bilden den Einstieg in die Erörterung systematischer Gegenwartsfragen. In einigen Fällen werden in diese Skizzen auch neue historische Funde eingearbeitet.

¹⁴ Zur Ergänzung sei hier hingewiesen auf die einschlägigen Passagen zu Metaphern in der Philosophie in der *Geschichte der philosophischen Terminologie* sowie auf Euckens Schrift *Ueber Bilder und Gleichnisse bei Kant* (1883), (GW 2, 55–82). In Teil 1.2 des vorliegenden Bandes (Rezensionen) findet sich eine Rezension Hermann Ulricis zu Euckens Metaphernschrift sowie eine Liste weiterer Rezensionen dazu.

¹⁵ Eucken: *Parteien und Parteinamen in der Philosophie*. In: *Philosophische Monatshefte* 20 (1884) 1–32, danach auch andernorts erschienen. Vgl. auch ders.: *Woher stammt der Ausdruck Nihilismus?* In: *Allgemeine Zeitung* 203 vom 24.07. 1885, Beilage. Sp. 2987f.; mehrere Beiträge (u. a. Individuality, Natural Law, Monism) zu *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, ed. by James Hastings (N. Y. 1915); ders.: *Del concetto di „modernità“*. In: *Rinnovamento. Rivista critica di idee e di fatti*, anno I, vol. I (Jan.-Juni 1907) 513–543.

Ad 1.2

Auf einer der letzten Seiten des im Jenaer Nachlass aufbewahrten und für die Neuausgabe der *Geschichte der philosophischen Terminologie* transkribierten Korrektorexemplars Euckens hat dieser die bis 1880 publizierten Rezensionen seines 1879 erschienenen Buches aufgelistet. Es handelt sich mehrheitlich um deutsche, aber auch um französische Rezensionen und eine englische Rezension, verfasst von Fachgelehrten, neben Philosophen auch Theologen. Diese Rezensionen werden, alphabetisch nach Verfassernamen sortiert, in der vorliegenden Quellenanthologie präsentiert, ergänzt um eine Rezension der Metaphernschrift aus dem Jahre 1880.

Wenn man das Corpus der Rezensionen sichtet, unter denen diejenige von Julius Kaftan und eine mit dem Kürzel Y. unterzeichnete Rezension in der *Revue de Métaphysique et de Morale* sicherlich die bemerkenswertesten und scharfsichtigsten sind, wird deutlich, dass Eucken für seine Terminologiegeschichte wohl einige wichtige historische Kompendien, Ausgaben, Handbücher, Wörterbücher übersehen hatte, welche er dann im Korrektorexemplar für eine mögliche Überarbeitung seines Werkes notiert hat (vgl. Transkription in der kritischen Neuedition), und dass nicht nur diese von einigen Rezensenten aufgezeigten bibliographischen und philologischen Desiderata, sondern auch der verhalten bis offen kritische Tenor mancher Rezension dem jungen Autor zu denken gegeben haben müssen: So ohne Weiteres war sein ambitioniertes und fleißiges Jugendwerk nicht zur Reife zu bringen. Aus heutiger Sicht noch interessanter und jedenfalls triftig erscheinen systematisch-theoretische Einwände gegen seinen begriffs(wort)geschichtlichen Ansatz (vgl. die Rezensionen von Kaftan, Bénard und „Y.“).

Dementsprechend wird man die von Eucken zur Kenntnis genommenen kritischen Rezensionen seines Werkes bei der Frage, warum er die *Geschichte der philosophischen Terminologie* nicht überarbeitet und in einer Neuauflage publiziert hat, in Rechnung stellen müssen. Sowohl als Philologe als auch als Philosoph hätte Eucken gründlich nacharbeiten müssen.

Ad 2.

Die begriffsgeschichtlichen und terminologischen Untersuchungen sind Eucken gegen Ende seines Lebens fast völlig aus dem Blick geraten. Geht er in den *Lebenserinnerungen* noch kurz auf sie ein,¹⁶ so erwähnt er sie in dem Rückblick auf sein Werk, wo er seine Bücher in „fünf Hauptgruppen“ einordnet, mit keinem Wort.¹⁷ Auch die Korrespondenzen aus der Zeit nach 1900 gehen, von zwei Ausnahmen abgesehen,¹⁸ nicht auf diese Untersuchungen ein. Als der Verleger Walter de Gruyter Ende 1919 oder Anfang 1920 bei Eucken anfragte, welche seiner Bücher in neuen Auflagen erscheinen sollten, listete dieser einige Arbeiten unter der Überschrift „Jetzt noch druckwürdig“ auf. Hier heißt es u.a.: „Möglicherweise wäre auch die kleine Schrift ‚Bilder und Gleichnisse in der Philosophie‘ 1881 [sic!] aufzunehmen, sie wurde neuerdings sehr beachtet. Dagegen ist die Geschichte der philosophischen Terminologie veraltet. Sie hatte einen nicht unbedeutenden Wert, aber eine neue Auflage würde eine völlige Umarbeitung fordern, wofür mir keine Zeit zur Verfügung ist.“¹⁹ Eucken fehlte demzufolge die Zeit für die nötige Umarbeitung. Sein Interesse an Fragen der Geschichte der Begriffe und Termini war aber nicht ganz erloschen. Die unter (2.1) zu findende Übersicht über Euckens nachgelassene Sammlungen zur Geschichte der Begriffe und Termini zeigt, dass er erstens nicht, wie er in seinen *Lebenserinnerungen* behauptet hat (vgl. ebd.), alle seine diesbezüglichen Sammlungen vernichtet und zweitens bis etwa 1910 historische Belege für die Verwendung von Begriffen und Begriffswörtern gesammelt hat. Unter (2.2) edieren wir die noch vorhandenen Fragmente des nachgelassenen eigenhändigen Manuskripts *Wie kann man von einer Geschichte der Begriffe sprechen*. Da es im gesamten Text keinen Datierungshinweis gibt, lässt er sich nur anhand der Ausformung der Handschrift zeitlich einordnen. Der Text ist nicht in einem Zuge geschrieben worden. Größere Abschnitte stammen aus den frühen 1880er Jahren, andere aus den 1890er Jahren,

¹⁶ Vgl. dazu die Ausführungen unter (2.1).

¹⁷ Eucken: Prolegomena und Epilog zu einer Philosophie des Geisteslebens (Berlin/Leipzig 1922) III.

¹⁸ Im Briefwechsel mit Friedrich Trendelenburg (dem Sohn des Philosophen Friedrich Adolf Trendelenburg) geht es auch um die terminologiehistorischen Forschungen Friedrich Adolf Trendelenburgs (vgl. NL Rudolf Eucken I/26), und in seinen Briefen an Ferdinand Tönnies schreibt Eucken, dass er wegen seiner vielen systematischen Arbeiten nicht zur Überarbeitung der begriffs- und terminologiehistorischen Publikationen komme (s. u. 3.1). Inwieweit Eucken in seinen Korrespondenzen vor 1900 auf Fragen der Begriffs- und Terminologiegeschichte eingegangen ist, wäre noch zu erforschen. Seine Briefe an Teichmüller sind auszugsweise ediert und hier ausgewertet (s. ebd.), weitere Korrespondenzen müssten in einem ersten Schritt in den Nachlässen der Korrespondenzpartner Euckens gesucht werden.

¹⁹ Schriften von Rudolf Eucken. Eigenhändiger Briefentwurf (NL Rudolf Eucken II/35, Bl. 132 f.).

1.

RUDOLF EUCKENS BEITRÄGE ZUR
BEGRIFFSGESCHICHTE

1.1 Gedruckte Beiträge 1872–1896

1.1.1 Aufforderung zur Begründung eines Lexicons der philosophischen Terminologie¹

Wir erhielten zur Aufnahme in die „Monatshefte“ folgende Zuschrift unseres verehrten Mitarbeiters, Prof. *Eucken* in Basel:

Ein leitender Gedanke bei den historischen Studien des unvergesslichen Trendelenburg war der, dass die Vertiefung in die Geschichte der Philosophie zu einer stetigen Entwicklung der Philosophie beitragen solle; siehe Vorwort zur zweiten Auflage der logischen Untersuchungen S. VIII: „Die Philosophie wird nicht eher die alte Macht wieder erreichen, als bis sie Bestand gewinnt, und sie wird nicht eher zum Bestande gelangen, als bis sie auf dieselbe Weise wächst, wie die anderen Wissenschaften wachsen, bis sie sich stetig entwickelt, indem sie nicht in jedem Kopfe neu ansetzt und wieder absetzt, sondern geschichtlich die Probleme aufnimmt und weiterführt.“ Soll ein solches Ziel erreicht werden – und es hat dies bei der eigenthümlichen Natur der Philosophie ja jedenfalls ganz besondere Schwierigkeiten –, so kommt es zunächst darauf an, in der geschichtlichen Bewegung eine Continuität aufzuweisen, zu zeigen, wie die Probleme weitergeführt, die leitenden Gedanken aufgenommen und umgestaltet sind, und so bildet die Darstellung des organischen Zusammenhanges in der Geschichte der Philosophie | eine Hauptaufgabe der Historiker unserer Wissenschaft. Eine Hauptschwierigkeit bereitet hierbei nun die Eigenthümlichkeit der Terminologie der verschiedenen Denker: sie veranlasst nicht nur unzählige Anstösse und Missverständnisse bei der Erklärung der einzelnen Philosophen, sondern sie erschwert auch die Einsicht in den Zusammenhang der gesammten Entwicklung, indem, wenn wir uns einem andern Denker zuwenden, wir in eine neue Welt einzutreten scheinen; durch die Verschiedenheit der Ausdrücke scheint uns manches verschiedener, scheint uns der Zusammenhang der Gedanken weit geringer zu sein, als es thatsächlich der Fall ist. Aus diesen Gründen würde es ein sehr dankenswerthes Unternehmen sein, wenn die Herausgabe eines geschichtlichen Lexicons der philosophischen Terminologie von irgend einer gelehrten Gesellschaft in die Hand genommen würde. Ein solches Lexicon müsste alle Wörter, welche eine eigenthümliche philosophische Bedeutung erhalten haben, umfassen und sie in ihrer Entstehung und Entwicklung bis auf die Gegenwart nach den Quellen ver-

82

¹ [Hier, wie in der gesamten sich anschließenden Quellendokumentation, wurden heute unübliche typographische Hervorhebungen wie Sperrungen, Fettdruck und Unterstreichungen durch Kursivierungen ersetzt.]

folgen. Wir besitzen freilich ältere philosophische Wörterbücher, aber einerseits haben dieselben einen andern Zweck, andererseits ist erst durch die neueren historischen Forschungen eine genügende Lösung der bezeichneten Aufgabe möglich gemacht. Es würde sich hier nicht um ein Sachlexicon im Interesse irgend einer Schule handeln, sondern um eine rein historische Zusammenstellung der Termini, so dass daran sich Männer aller Richtungen gleichmässig betheiligen könnten. *R. Eucken.*

Die Redaction hat diese Zuschrift in dem Philosophischen Verein zu Berlin zum Vortrag gebracht. Obgleich sich hier von mehreren Seiten Widerspruch gegen die darin ausgesprochene Ansicht über die historische Entwicklungsweise der Philosophie erhob, wurde doch ein Lexicon der philosophischen Terminologie allgemein als ein Bedürfniss anerkannt. Der Verein beschloss, die Herausgabe eines solchen Lexicons in die Hand zu nehmen; der Verleger der Monatshefte, Herr Buchhändler F. *Henschel*, welcher ebenfalls Mitglied des Vereins ist, erklärte sich bereit, das Werk zu verlegen.

Im Auftrage des Philosophischen Vereins fordert demgemäss die Redaction der Monatshefte hiermit zur Betheiligung an dem Unternehmen auf. Es scheint zweckmässig, wenn die Arbeit so getheilt wird, dass *einerseits* die Terminologie *der einzelnen Schulen* zusammengestellt, *andererseits* die Entwicklung der Termini *in den einzelnen philosophischen Disciplinen* verfolgt wird. Das so zusammengebrachte Material würde sich dann bei der Zusammenfassung zu einem alphabetischen Lexicon wechselseitig ergänzen. Wir bitten, Anerbietungen zur Mitarbeiterschaft sowie Vorschläge in Betreff der Einrichtung des Werkes an die Redaction unter der auf dem Titelblatt dieses Heftes angegebenen Adresse gelangen zu lassen. Der Philosophische Verein wird auf Grund davon sodann einen ausführlichen Plan für die gemeinsame Arbeit entwerfen, welcher den einzelnen Mitarbeitern unterbreitet, und nachdem er den Wünschen aller gemäss definitiv festgestellt ist, seiner Zeit in diesen Blättern veröffentlicht werden wird.

In: Philosophische Monatshefte VIII, 1–2 (1872) 81 f.

1.1.2 Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart ('1878)

Vorwort

Die Begriffe, mit denen wir denken und arbeiten, gehen hervor aus einer bestimmten Stellung zu den Dingen und Aufgaben, sie zeigen, welche Probleme uns beschäftigen, und wie wir diese Probleme behandeln; eine Betrachtung der Begriffe eines Mannes, einer Richtung, einer Zeit muss uns daher aufklären können über Strebungen und Leistungen, eine Kritik der Begriffe muss zu einer Kritik des Gesamtinhaltes des bewussten geistigen Lebens werden.

Diese Aufgabe wird aber wohl nicht übernommen werden können ohne den Versuch, die Begriffe ihrer geschichtlichen Gestaltung und ihrem geschichtlichen Zusammenhange nach zu verstehen, da nur dadurch eine Zurückführung des unmittelbar Vorliegenden auf seine Quellen und Grundtriebe möglich ist; und nun führt die Verkettung der Dinge noch den Schritt weiter, dass wir auch der Gewandung der Begriffe, dem sprachlichen Ausdruck, eine gewisse Beachtung zuwenden müssen, denn nur da, wo über das Verhältniss von Inhalt und Form der Begriffe Klarheit | herrscht, kann eine zutreffende Würdigung derselben erhofft werden. VI

Gegen den Versuch, eine derartige Betrachtung auf das in unserer Zeit Vorliegende zu richten, dürfen sich weniger der allgemeinen Tendenz nach Bedenken ergeben, als die Art der Ausführung auf Schwierigkeiten stösst. Zunächst begrenzen wir die Aufgabe in einer Weise, deren Angreifbarkeit wir nicht verkennen. Nicht die Begriffe möchten wir in's Auge fassen, die jetzt in der specifisch-philosophischen Arbeit oder gar in den Einzelwissenschaften obenan stehen, sondern diejenigen, welche von der Philosophie und der allgemeinen wissenschaftlichen Bewegung ausgehend eine Macht im Gesamtleben geworden sind. Nicht die Begriffe der Philosophie der Gegenwart, sondern die philosophischen Begriffe der Gegenwart sollen den Gegenstand unserer Erörterung bilden. Unter Gegenwart aber verstehen wir die letzten Jahrzehnte, wie sie einmal durch die Reaction gegen die constructive und überhaupt systematische Philosophie, dann aber durch den vorwiegenden Einfluss der Naturwissenschaften bestimmt sind. Wir betrachten dabei zunächst die Gestaltung innerhalb der deutschen Geisteswelt, glauben aber von da aus auch ein weiterreichendes Urtheil gewinnen zu können, da die specifischen Interessen der modernen Wissenschaft sich nirgends so ausgeprägt darstellen dürften als eben bei den Deutschen.

Aber wie viele Bedenken und Fragen erheben sich, wenn nun noch weiter die Art unserer Untersuchung rechtfertigt werden sollte? Was sind die massgebenden Richtungen unserer Zeit, und | nach welchen Zielen hin verbinden sich am meisten Einzelkräfte zu einer geschichtlichen Gesamtwirkung? Welche Begriffe sind dabei als die leitenden anzusehen? Wie weit ist die Betrachtung auszudehnen, wo einzuschränken? Kurz, es erheben sich so viele Fragen, dass wir, um sie VII

nur einigermaßen zu beantworten, zuvor eine Untersuchung über die Art unserer Untersuchung anstellen müssten; statt dessen wollen wir uns doch lieber mitten in die Dinge hineinbegeben, auf die Gefahr hin, dass man hier etwas vermisst, dort etwas überflüssig finde, überall aber uns eine gewisse Willkür in Auswahl und Behandlung des Stoffes vorwerfe.

Nur das möge für uns geltend zu machen verstattet sein, dass wenn die einzelnen Abschnitte auch unabhängig neben einander zu stehen scheinen, wir damit nicht auf allen Zusammenhang und Fortgang der Untersuchung verzichten wollen; wo von vielen einzelnen Punkten ausgegangen wird, braucht deswegen im Ganzen noch keine Zersplitterung stattzufinden. Im weitem aber möchten wir bitten, keine Ansprüche an die folgenden Erörterungen zu stellen, denen zu genügen sie von vorn herein sich nicht vermessen. Ein Grenzgebiet der Wissenschaft und des allgemeinen Lebens zum Gegenstande wählend müssen sie auch ihrer Form nach eine gewisse Mitte einhalten, das spezifisch Technische musste so weit wie möglich zurücktreten. Dann aber liegt es an der ganzen Art der Aufgabe, dass die hier angestellte philosophische Untersuchung zunächst zu nur negativen
VIII Ergebnissen führt. Es ist ein Grundgedanke der Arbeit selber, dass | eine positive Behandlung der Begriffe nur im Zusammenhang einer systematischen Philosophie förderlich stattfinden könne, und wir haben daher ein gelegentliches Eingehen darauf auch da vermieden, wo die Versuchung recht nahe lag. Man tadle unsere Begrenzung der Aufgabe, aber man wolle nicht innerhalb ihrer Behandlung Forderungen erfüllt sehen, die durch jene Begrenzung ausgeschlossen sind. Wir werden uns der positiven Arbeit nicht entziehen, erbitten aber für die vorliegenden Untersuchungen die Gunst des platonischen Wortes: πάντα ταῦτα προοίμιά ἐστιν αὐτοῦ τοῦ νόμου ὃν δεῖ μαθεῖν.

256 Schlusswort

Es mag verstattet sein, einen zurückschauenden Blick auf das zu werfen, was wir hinsichtlich der Geschichte wie der gegenwärtigen Lage der Begriffe glauben aufstellen zu müssen. Zunächst sahen wir, wie das, was an Begriffen heute verwandt wird, sich als Ergebnis langer geschichtlicher Bewegung herausstellt, und wie selbst an den Ausdrücken die Arbeit mancher Jahrhunderte beteiligt ist. Von diesen verdanken wir dem Alterthum unmittelbar fast weniger als dem Mittelalter, dessen Scholastik für die Begründung der wissenschaftlichen Schulsprache eine hervorragende Bedeutung hat. Aber ziemlich alles, was von dort äusserlich entlehnt ward, ist innerlich umgewandelt, in erster Linie durch die bahnbrechenden Geister des 17. Jahrhunderts, dann aber durch Kant. Was wir an selbstständigen deutschen Ausdrücken besitzen, hat sich erst seit dem 16. Jahrhundert befestigt.

Anders liegt die Sache bei den Begriffen. Hier wirkt das Mittelalter fast nur durch den Gegensatz, der freilich noch immer ein nicht geringes Kraftmoment bildet, dagegen führen sehr oft die Fäden auf das Alterthum zurück. So wenig wir hier die Bedeutung, welche die sokratische Schule für uns hat, herabmindern möchten, so darf doch darüber nicht verkannt werden, dass wir den Stoikern und Neuplatonikern, überhaupt aber dem ausgehenden Alterthum weit mehr schulden, als gewöhnlich angenommen wird: jene bieten für die Begriffe der Gegenwart mehr | Anknüpfungspunkte als irgend ein anderes System der Vergangenheit, die Neuplatoniker aber haben, wenn auch weniger zahlreiche, so doch äusserst tiefgehende Spuren in der Geschichte der Begriffe hinterlassen. An dieses spätere Alterthum haben die bahnbrechenden Denker der Neuzeit, über das Mittelalter zurückgreifend, wieder angeknüpft. 257

Innerhalb der Neuzeit steht aber unbedingt das 17. Jahrhundert voran, und wenn hier in der Gesamtbewegung sich zwei entgegenstehende Richtungen scheiden, so werden wir keine derselben entbehren können, um die begriffliche Arbeit der Gegenwart zu verstehen. Die speculativen Systematiker haben ohne Frage mehr positives geschaffen, aber die Besonnenheit und Kritik der empirisch-inductiven Denker war für den Fortgang des Ganzen nicht weniger wichtig. – Unter den leitenden Geistern dürften von hier aus betrachtet Descartes, Leibnitz und Kant die erste Stelle einnehmen. Descartes, weil er die Gesamt- richtung des neueren Denkens mit ursprünglicher Kraft festgestellt und an den wichtigsten Punkten das entscheidende Wort gesprochen hat; Leibnitz, weil er die neuen Ideen zu einem allumfassenden System ausbaute und alle scheinbaren und wirklichen Gegensätze durch die einigende Kraft seines Geistes zu überwinden suchte; Kant, weil er im Dringen auf die Positivität der Dinge und im mikroskopi- schen Zerlegen des Zusammengesetzten überall Eigenthümlichkeit und Voraus- setzungen der Begriffe in's hellste Licht stellte und damit alle Probleme schärfte und vertiefte. Sollten wir aber unter ihnen den herausheben, der am meisten die Begriffe der Gegenwart positiv und unmittelbar bestimmt, so würden wir nicht Kant, sondern Leibnitz nennen.¹ Daneben tritt der Einfluss der | nachkantischen Denker, auch der constructiven Philosophen, recht zurück, obschon diese direct und indirect doch erheblicher fortwirken, als man gewöhnlich annimmt. Aber jedenfalls ist weit mächtiger eine Strömung, die von der Opposition gegen die con- structive und systematische Philosophie ausgehend in den Naturwissenschaften eine Stütze findet und von hier in positivem Ausbau wie eine eigne Weltansicht, 258

¹ Damit ist freilich nichts über die letzte Werthschätzung der Denker ausgemacht, wie überhaupt die Art ihres Fortwirkens in den Begriffen der Gegenwart ihre Eigenthümlichkeit und Bedeutung keineswegs genügend zum Ausdruck bringt. Es gilt namentlich von Spinoza, dessen Einfluss auf die Gegenwart wir für einen vorwiegend ungünstigen halten müssen, ohne deswegen seine einzigartige GröÙe zu verkennen. Aber für dieselbe sind andere Mo- mente entscheidend als die hier in Betracht kommenden.

so auch ein gewisses Begriffssystem gestaltet. Ihr Inhalt stellt sich der eingehenden Betrachtung als eine spezifische Durchführung der Grundstrebungen der Neuzeit heraus, und ihre Stärke liegt zum guten Theil darin begründet, dass sie mit besonderer Entschiedenheit für etwas einzutreten scheint, das innerhalb der Neuzeit als ein selbstverständliches auf allgemeine Anerkennung rechnet.

Zusammenfassend möchten wir sagen, dass unsere Begriffe einzeln angesehen sich auf drei Hauptstämme, nämlich die Antike, das 17. Jahrhundert und die kantische Philosophie zurückführen lassen; beachten wir aber die Combinationen und Gesammttendenzen, so würden wir aus der Geschichte zunächst die Neuzeit seit dem 15. Jahrhundert, aus dieser aber wieder die Gegenwart in dem wiederholt angegebenen Sinne aussondern. Das Spätere setzt hier das Frühere auch innerlich voraus, so dass wir die Strebungen der Gegenwart nicht verstehen können, ohne den Blick auf das Ganze zu richten. Bei einer solchen Mannigfaltigkeit der Elemente ist das Vorhandensein von Verschiedenartigem, ja Widersprechendem im Begriffssystem der Gegenwart von vorn herein zu vermuthen. Sehen wir von dem Verhältniss des aus frühern Zeiten Aufgenommenen zum Neuen ab, so bringt schon innerhalb dieses der Unterschied der inductiven und speculativen Richtung überallhin einen Zwiespalt, und äussert ferner für die wissenschaftliche Fassung der Begriffe der principielle Unterschied der Behandlung bei Leibnitz und Kant noch fortwährend seine Wirkungen. Bei Leibnitz das Streben, alles in eine Reihe zu bringen und das Mannigfache als Stufe einer einzigen Kraft aufzuweisen, in Folge dessen ein Abstreifen des Specifischen, ein Umwandeln in ein Kosmisches, eine grossartige | Synthese des Einzelnen zu einem allumfassenden Weltbau; bei Kant dagegen ein Geltendmachen des Specifischen und damit ein Hervorkehren der Gegensätze, ein Auflösen des bis dahin einfach Scheinenden in noch einfachere Elemente, eine Zerlegung der Welt in letzte Factoren, deren Verbindung allerdings unbegriffen bleibt. Während dort das Verschiedene einander über- und untergeordnet wird, beharrt es hier vorwiegend als ein nebengeordnetes. Von allem dem hat unser Begriffssystem aufgenommen, sollte es dabei die innere Einheit vollständig bewahrt haben?

Ferner entspringen Schwierigkeiten aus dem Verhältniss von Ausdruck und Begriff. Die Neuzeit fand eine vollständig ausgebildete Terminologie vor, liess davon freilich manches fallen, aber behielt doch wichtiges und wesentliches bei, um so mehr da man sich des Neuen zu Anfang nicht klar bewusst war und das Eigenthümliche aus manchen Gründen sehr langsam zur Ausprägung brachte. So ward das Alte in das Neue hineingedeutet und dabei mannigfacher Verwirrung der Zugang geöffnet. Ferner machten innerhalb des Ganzen verschiedene Richtungen auf denselben Platz Anspruch, so dass sich sehr abweichendes ineinander und durcheinander schob. Daher kommt es, dass sich Begriff und Ausdruck recht häufig nicht decken, sowie dass die Ausdrücke für die thatsächlich vorhandenen Begriffe weitaus nicht genügen. In einem Ausdruck trifft oft eine ganze Anzahl

2.

RUDOLF EUCKENS
TERMINOLOGIEGESCHICHTLICHER
NACHLASS IN JENA

2.1 Einleitung und Nachlassübersicht

Unter der Überschrift *Das Mühen um eine Hauptrichtung* beschreibt Eucken in den *Lebenserinnerungen* seine Suche nach einem philosophischen Ansatz, um „das nähere Verhältnis von Mensch und Welt“ zu fassen. Die ersten Arbeiten zur systematischen Klärung dieses Verhältnisses legte Eucken Mitte der 1880er Jahre vor. Davor suchte er „einen Halt und ein Ziel in Werken, die wohl zu philosophischen Problemen in enger Beziehung standen, die aber zunächst keine systematische Stellungnahme forderten. Aus diesem Streben sind die ‚Grundbegriffe der Gegenwart‘ hervorgegangen.“ Diesem Buch folgte die *Geschichte der philosophischen Terminologie*. „Sie beruhte auf eingehenden Studien zur Geschichte der Begriffe. Es beschäftigte mich damals der Plan einer Gesamtgeschichte der philosophischen Grundbegriffe; aus diesem umfassenderen Plane ist jener Umriß der Geschichte der philosophischen Terminologie als Nebenschöbling herausgewachsen.“ Beim Ausbau seiner philosophischen Überzeugungen hat Eucken Fragen der Terminologie nicht weiterverfolgt und seine „Sammlungen zur Gesamtgeschichte der philosophischen Grundbegriffe vernichtet“. „Für einen Fremden hatten sie keinen Wert, und mich selbst fesselte bald ganz und gar die Weiterentwicklung meiner eigenen Gedankenwelt.“¹ Eucken vernichtete nicht alle Sammlungen zur Geschichte der Begriffe und Termini. Zu seinem Nachlass, der 1953 von der Universitätsbibliothek Jena² übernommen wurde,³ gehören zahlreiche Manuskripte⁴ zur Begriffs- und Terminologiegeschichte. Diese stellen wir hier vor.

Eucken begann seine wissenschaftliche Laufbahn Ende der 1860er Jahre mit Arbeiten, die auch philologisch-begriffsgeschichtlich Einschlägiges behandelten. Diese Arbeiten galten dem „Verständnis des Aristoteles“.⁵ Der junge Forscher notierte sich aber auch lexikalische Funde, auf die er bei der Lektüre griechi-

¹ Rudolf Eucken: *Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens* (Leipzig 1921) 67–69 (² 1922, nachgedruckt in: Eucken: *Gesammelte Werke*. Bd. 11 [Hildesheim/Zürich/New York 2008]).

² Seit 1991 Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena.

³ Zur Geschichte des Nachlasses vgl. die Einleitung in: Uwe Dathe: *Nachlassverzeichnis Rudolf Eucken* (Hildesheim/Zürich/New York 2011) (Rudolf Eucken: *GW*. Bd. 14) 9–18. Zum Manuskriptbestand des Nachlasses vgl. a. a. O. 266–355.

⁴ Zu den Manuskripten zählen wir nicht nur druckreife Manuskripte oder Typoskripte, sondern auch Notizen und Vorstudien, Exzerpte und Konспекte, Ausarbeitungen für Vorlesungen oder Vorträge, eigene Vorlesungsmitschriften, Korrekturfahnen sowie Hand- und Belegexemplare eigener Veröffentlichungen mit eigenhändigen Einträgen.

⁵ Alle bibliographischen Nachweise in: Rainer A. Bast: *Verzeichnis der publizierten Schriften Rudolf Euckens*. In: Eucken: *GW*. Bd. 13, 39–217, hier v. a. die Nummern 001, 002, 133.

scher Autoren stieß. Wenn Eucken in den *Lebenserinnerungen* schreibt, dass sein Studium der Kirchenväter, in das er sich 1872 vertieft hatte, später den „Lebensanschauungen der großen Denker“ zugutegekommen sei,⁶ so gilt dies auch für die Arbeiten zu den Begriffen und Termini. Im Nachlass finden sich mehrere Manuskripte mit Aufzeichnungen zu den Begriffen und Termini der griechischen und lateinischen Kirchenväter.

Es waren die Erkenntnisse über die Bedeutung begriffs- und terminologiehistorischer Studien für das Verständnis philosophischer Probleme, die Eucken beim Studium antiker Autoren gewonnen hat und die ihn dazu führten, diese Studien systematisch zu betreiben und zu fordern, die Ergebnisse in einem Lexikon zu veröffentlichen.⁷

Die Manuskripte und Notizzettel sind zum größten Teil nicht datiert. Zum Teil lassen sie sich anhand der Ausformung der Handschrift, der Art des Papiers und der Tinte zeitlich grob einordnen. So lassen sich Manuskripte aus dem unmittelbaren Umfeld der Terminologieschrift deutlich von denen unterscheiden, die um 1900 oder noch später entstanden sind. Einzelne Manuskripte lassen sich aufgrund der von Eucken zitierten Literatur datieren. Wir haben somit etliche Beweise dafür, dass Eucken auch nach dem Abbruch seiner systematischen Studien zur Gesamtgeschichte der Begriffe Belege für das Vorkommen von Termini und Begriffen in philosophischen, theologischen und anderen wissenschaftlichen Schriften sammelte. Seit Anfang der 1890er Jahre sammelte er vor allem mit Blick auf die Überarbeitung der jeweils aktuellen Auflage der *Grundbegriffe der Gegenwart*. Bei anderen Belegen handelt es sich um zufällige Funde beim systematischen Studium philosophischer Werke. Die Notizen aus der Zeit kurz vor und nach 1900 (bis etwa 1910) zeigen, dass Eucken nicht nur beim Studium von Werken der Philosophiegeschichte Notizen zu einzelnen Termini anfertigte, sondern auch terminologische Beobachtungen, auf die er bei der Lektüre von Zeitschriften, Dissertationen, Schulprogrammen und Tageszeitungen stieß, festhielt.

Wir haben sowohl Manuskripttitel Euckens kursiv wiedergegeben als auch Titel philosophischer Werke, die Eucken nennt. Die Titel einzelner Mappen oder Manuskripte, die in eckigen Klammern stehen, stammen vom Bearbeiter.

Dort, wo wir die von Eucken festgehaltenen Termini aufführen, geben wir sie in der Ordnung an, in der Eucken sie in den Manuskripten aufgeschrieben hat. Diese ist nicht immer streng alphabetisch. Eucken hat in den Notizen und Manuskripten, die noch keine unmittelbare Vorstufe für eine Veröffentlichung waren, die griechischen Termini zumeist ohne diakritische Zeichen geschrieben. Bei der Edition der betr. Texte Euckens folgen wir der Vorlage, fügen also keine zusätzlichen Zeichen ein.

⁶ Eucken: *Lebenserinnerungen*, a. a. O. [Anm. 1] 58.

⁷ Eucken: Aufforderung zur Begründung eines Lexicons der philosophischen Terminologie. In: *Philosophische Monatshefte* VIII, 1–2 (1872) 81f. (vgl. I.1.1).

Abkürzungen, Siglen und Zeichen

/.../	unsichere Lesart des edierten Textes
[...]	im edierten Text nicht entzifferbar
{...}	im edierten Text von Eucken gestrichen
[Text]	Hinzufügung des Bearbeiters
...	Leerstelle im edierten Text, von Eucken durch einen größeren Leerraum und nicht durch Auslassungszeichen markiert
[[...]]	Zusammenfassungen des Bearbeiters
	Abgrenzung der Blattzählung zum Text
eigenh.	eigenhändig
gez. S.	von Eucken gezählte und eigenhändig paginierte Seiten
NL	Nachlass Rudolf Eucken

Ein bedeutender Teil der nachgelassenen Manuskripte kam in Euckens Originalmappen (40 Mappen im Format Folio) in die Bestände der ThULB. Eucken hat diese Mappen nummeriert und mit Titeln versehen. Die Mappen, die laut Nummerierung (Euckens Zählung geht bis zur Nr. 59) einst vorhanden gewesen sein müssen, lagen 1930 noch vor. Irene Eucken, die Ehefrau des Philosophen, berichtete dem schwedischen Philosophen Elof Akesson, dass 50 bis 60, vielleicht sogar 100 Manuskriptmappen zum Nachlass gehörten.⁸ Wir können also davon ausgehen, dass auch Mappen mit Manuskripten oder Notizen zu Begriffen und Termini zusammen mit anderen Manuskriptmappen, Materialsammlungen und einem großen Teil der Bibliothek zwischen 1945 und 1964 verloren gegangen sind.⁹ Im Zuge der Erschließung des Nachlasses wurden die Manuskripte aus den zum Teil stark verschmutzten und beschädigten Mappen in säurefreie Archivboxen umgelegt und foliiert. Die Titel der Mappen und Manuskripte stammen von Eucken. Die Angaben zur Blattzählung und zur Signatur stammen vom Bearbeiter des Nachlasses. Wir stellen hier alle Manuskripte mit Notizen oder Überlegungen zur Begriffs- und Terminologiegeschichte vor. Um deutlich zu machen, in welche Zusammenhänge Eucken seine begriffs- und terminologiegeschichtlichen Notizen nach dem Abschluss der Arbeit an der *Geschichte der philosophischen Terminologie* eingeordnet hat, gehen wir kurz auf den Inhalt der Mappen ein, zu denen sie gehören.

⁸ Vgl. den Brief von Irene Eucken an Elof Akesson. Jena, 5. November 1930 (ThULB Jena, NL Rudolf Eucken V/6, Bl. 6).

⁹ Vgl. dazu Uwe Dathe: Einleitung. In: Nachlassverzeichnis, a. a. O. [Anm. 3]15–17.

Nr. 2 Sammlungen und Excerpte

In dieser Mappe liegen v. a. Exzerpte aus Schriften von Philosophen (Wilhelm Dilthey, Benno Erdmann, Rudolf Hermann Lotze, Friedrich Paulsen, Christoph Sigwart, Wilhelm Wundt), Naturwissenschaftlern und Mathematikern (Emil du Bois-Reymond, Hermann Helmholtz, Leopold Kronecker), Theologen (Otto Pfleiderer, Albrecht Ritschl), Juristen (Karl Binding, Rudolf von Jhering, Franz von Liszt).

Zusammen abgelegt wurden Otto von Gierke: Das deutsche Genossenschaftsrecht. Band II: Geschichte des deutschen Körperschaftsbegriffs. Exzerpt mit einzelnen Randbemerkungen zu juristischen Begriffen, sowie Ernst Rudolf Bierling: Zur Kritik der juristischen Grundbegriffe. Exzerpt [NL, Kasten II/1, Nr. 2, Bl. 13–17].

Nr. 4 Reformationsgeschichte (und Mystik) Notker. Agrippa von Nettesheim

In dieser Mappe liegen Auszüge aus der Forschungsliteratur zur Philosophie und Theologie des 14. bis 17. Jahrhunderts, Exzerpte aus Schriften von Agrippa von Nettesheim, Johannes Kepler, Nikolaus von Kues, Martin Luther, Philipp Melancthon, Thomas a Kempis, David von Augsburg, Paracelsus und Meister Eckhart sowie Manuskripte von Aufsätzen über Meister Eckhart.

Hier finden sich auch die folgenden Manuskripte:

Meister Eckhard. Systematische Notizen mit terminologischen Fundstücken.

Eucken notiert Gedanken und hält einzelne Termini mit der Fundstelle im Werk Eckharts fest [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 66–84].

Eckhard. Tabelle mit Termini gegliedert in die Spalten *Termini wie jetzt*, *Termini anders als jetzt*, *Termini jetzt verschwunden*, *Fremdwörter*, *deutsche Wörter wo wir Fremdwörter* [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 85].

Meister Eckehart (rein sprachlich). Liste mit Termini, dem Nachweis der Fundstelle und der Häufigkeit des Vorkommens [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 87–93].

Paracelsus Bd. 10. Systematisches Exzerpt mit Randnotizen zu einzelnen Termini [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 108–111].

Paracelsus. Ausgabe von Huser 1589/1590. Systematisches Exzerpt mit Randnotizen zu einzelnen Termini [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 120–137].

Luther (Dietz). Auflistung von Termini und Begriffen, die Eucken bei Luther gefunden hat und unter dem Stichwort *nicht* solcher Termini und Begriffe, die er nicht gefunden hat [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 157].

Quellenstudien zur Philosophie der Übergangsperiode. Nicolaus Cusanus. Exzerpt aus den Werken mit Hinweisen zu Fundstellen von Termini [NL, Kasten II/1, Nr. 4, Bl. 182–190].